

07 ‚Kultur‘ als relationaler Begriff: Begriffssystematische Perspektiven

Hochschulzertifikat Interkulturelle Kompetenz

Prof. Dr. Maja Störmer



Lernziele

Nach dieser Lektion solltet ihr in der Lage sein...

... zu erklären, warum Kultur ein Netzwerk von Beziehungspflege ist.

... Reziprozität zu erläutern.

... Beispiele für die verschiedenen kulturellen Reziprozitätsbereiche zu skizzieren.



„Kultur“ – ein unbrauchbarer Begriff?

Klagen über die semantische Schwammigkeit der Wortmarke „Kultur“

Bedeutungsvielfalt des Kulturbegriffs zentraler Bestandteil kulturwissenschaftlichen Selbstverständnisses
„Kultur“ – ein unbrauchbarer Begriff? → Mögliche Konsequenzen:

- Plädoyer, den Kulturbegriff angesichts seiner semantischen Zerfaserung gänzlich aufzugeben (vgl. Busch, 2011; Assmann et al., 2007)
- Praxis einer ganzheitlichen Perspektive, die ernst nimmt, dass der „Verteidigung“ bestimmter Kulturbegriffs-Bedeutungen auch immer bestimmte Erkenntnisinteressen und Realitätskonstruktionen zugrunde liegen. Die entsprechend unterschiedlichen Sichtweisen haben – kontextabhängig - grundsätzlich eine Berechtigung (gehabt) und sich bei hinreichender kommunikativer Konventionalisierung etymologisch verfestigt. → Etymologischer Zugang zur Bedeutungserklärung von „Kultur“.

Ist eine solche Entscheidung überhaupt möglich und nötig? Ist es nicht gerade der wechselseitige Zusammenhang von Struktur („homogene Ganzheit“) und Prozess („dynamische Differenz“), der im Blick behalten werden sollte, wenn es um ein Verstehen und ‚Verständlichmachen‘ von ‚Kultur‘ geht?



Etymologischer Ansatz: „Kultur“ kommt von *colere*

Kultur → cultura → cultum: Part. Perf. Pass. von lat. *colere*, ‚pflegen‘: „etwas ist gepflegt worden“

1. Ackerbau treiben (→ agri-cultura)
2. bewohnen, ansässig sein (→ colonus)
3. ausbilden, veredeln (→ cultura animi)
4. verehren, anbeten (→ cultura Dei)

→ beinhaltet immer einen Beziehungs-/ **Reziprozitätsaspekt**



Reziprozität als Grundlage von Kulturalität

Beziehungs“pflege“ (→ das Entstehen von Kulturalität) beinhaltet vor allem Konventionalisierungen von Handlungen (= einzelne Relationen) und Handlungszusammenhängen (= relationale Netzwerke). Die Reziprozitätsdynamiken der vier etymologisch signifikanten Gegenstandsbereiche stehen dabei in wechselseitigem Zusammenhang:

Def.: Kulturen sind Netzwerke konventionalisierter Reziprozitätsdynamiken.

Mit welchen „Zugkräften“ (Holenstein, 1982) sich die einzelnen Reziprozitätsdynamiken in ihrem wechselseitigen Zusammenspiel jeweils realisieren und wie einflussreich sie für die Regelbildung in einem Handlungsfeld sind, hängt von der Relevanz ab, die ihnen Akteur:innen aufgrund ihrer Erfahrungen und Erwartungen zuweisen.

Reziprozität: Schenken, Tauschen, Danken, Verzeihen, Entschuldigen, Vertrauen, Garantieren, Verpflichten, Erwidern, (Er-)Warten, Streiten, Hoffen, achtsam sein etc.



Akteursfelder definieren sich durch Konventionalisierungen von ‚Pflege‘/ Reziprozitätsbeziehungen

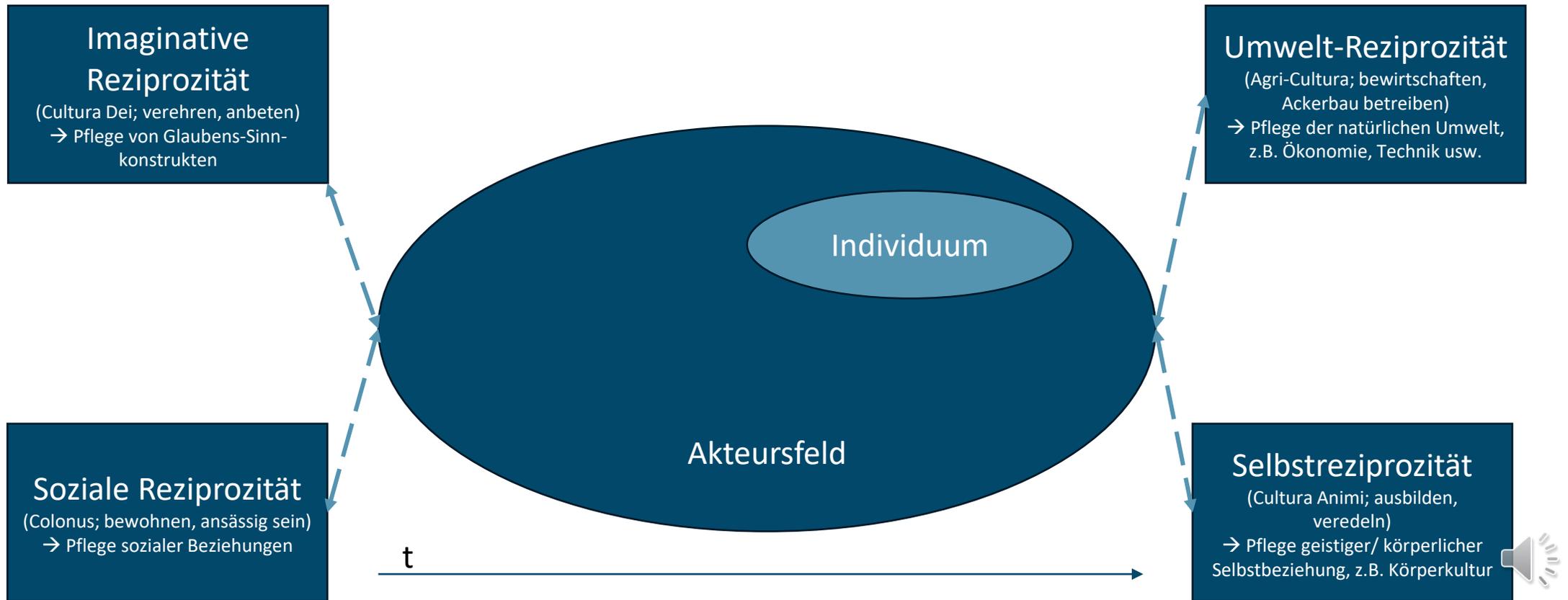
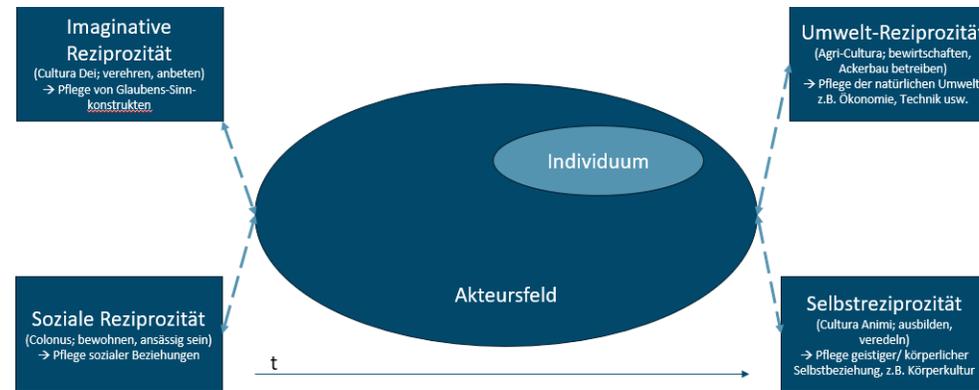


Abb.: 1

„Zugkräfte“ des Handelns und zeitgenössisch dominierende/ konkurrierende Kulturbegriffskulturen

Luther: Kultur als „christliche Bewährung in der Welt“. → Wertbegriff i.S. eines **moralisch** guten Lebens (Freiheit des Christenmenschen, 1520)

21. Jhd.: Sozial-ökologisches Kulturverständnis fokussiert die „Doppelgestalt der Menschen als **Kultur- und Naturwesen**“ → „Pflege der natürlichen Umweltbeziehungen“ (Becker/Jahn, Soziale Ökologie, 2006: 9).



Wende vom 20. zum 21. Jhd.: Kultur als „**soziale Praxis**“ (Loenhoff, 1992) → z.B. W.Brandt: "Die Darstellung der deutschen Kultur im Ausland wird sich künftig stärker darauf richten, ein Bild dessen zu vermitteln, was in Deutschland an geistiger Auseinandersetzung und fruchtbarer Unruhe tägliche Wirklichkeit ist" (Regierungserklärung 1969)

Kant: Kultur i.S. von **Geisteskultur** als „wahre“ und „ewige“: "Wir sind im hohen Grade durch Kunst und Wissenschaft cultiviert. <...> Wir sind civilisiert zu allerlei gesellschaftlicher Artigkeit und Anständigkeit". Aus: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht (1784)



Abb.: 2

Ganzheitliches Kulturverständnis

Untersuchungen zur Etymologie des Wortes „Kultur“ bzw. entsprechender Übersetzungen oder äquivalenter Bezeichnungen weltweit (vgl. Enzyklopädie vielsprachiger Kulturwissenschaften) bestätigen insgesamt die Bedeutungsdifferenzierung in die vier Beziehungsebenen

- Person/ Selbst (→ Bildung, Körperpflege, Gesundheit, „wellness“ etc.)
- Soziales (→ Kollektivbeziehungen, Ordnungssysteme wie Politik, Recht, Wirtschaft, Öffentliche Verwaltung etc.)
- Imaginatives (→ Sinn-, Glauben, Ethiken, Religionen, „Spirit“ etc.)
- Natürliche Umwelt (→ wirtschaft, Industrie, Handwerk, Ökologie etc.). In nahezu allen Sprachen sind immer alle vier Beziehungsebenen präsent – wenngleich mit sehr unterschiedlichen Gewichtungen. Diese Gewichtungen verändern sich historisch und sind abhängig von den Attraktoren (→ „Zugkräften“) eines kulturellen Akteursfeldes

Während im Deutschen aus einer gesellschaftlichen Makro-Perspektive aktuell soziale und umweltbezogene Konnotationen von „Kultur“ dominieren, können für die Einzelnen situativ oder auch altersbedingt (z.B. Kleinkinder, Pubertierende, usw.) ganz andere Attraktoren relevant sein und dominieren. Bei stärkeren demographischen Verschiebungen (→ Alterspyramide) kann dies – ganz im Sinne der Sandberg-Metapher – wiederum „sedimentierend“ wirken und Veränderungen der Bedeutungsgewichtung auf der gesellschaftlichen Makroebene hervorrufen (vgl. Thies et al., 2016:7f).

Ganzheitliches relationales Kulturverständnis

Aufgrund der hohen Kontextabhängigkeit der Attraktoren/ „Zugkräfte“, die darauf einwirken, welcher Bedeutungsrahmen des Wortes „Kultur“ von bestimmten Akteur:innenn zu einem bestimmten Zeitpunkt favorisiert wird, lässt sich eine generell verbindliche oder gar „richtige“/ „beste“ Bedeutung nicht bestimmen.

„Alles ist Natur – alles ist Kultur. Alles ist Natur, weil auch das, was Kultur genannt wird, aus der Natur erwächst und zum Inbegriff tatsächlichen Geschehens wird. Alles ist Kultur, weil auch das, was Natur genannt wird, gerade darin, dass es genannt wird, auf die Leistung des Menschen verweist, der die so genannte Natur als solche auf einen Begriff bringt, zum Kulturgegenstand macht, gerade weil etwas zum Gegenstand machen eine Form von Kulturleistung ist.“ (Orth, 1996: 94f)

Wollte man dennoch etwas Gemeinsames benennen, das sich durch die etymologisch, wie im aktuellen Sprachgebrauch vielfacettige Semantik des Wortes „Kultur“ und seiner Entsprechungen hindurch zieht, wäre es im Sinne der ‚Pflege‘ des lat. *colere* am ehesten das durch die Akteur:innen als „Knoten“ quasi „gebündelte“ und repräsentierte Sich-Kümmern‘ um lebensweltlich relevante Beziehungen – nämlich

1. zu sich selbst
2. zur sozialen Umwelt
3. zu – per se imaginativen – Sinnkonstrukten
4. zur natürlichen Umwelt.

Als „Knotenbündel“ dieser Dynamiken sind Netzwerkakteure immer auch Impulsgeber ihrer Beziehungen. → Knoten kultureller Akteursnetzwerke erweisen sich bei stärkerem „Heranzoomen“ selbst als dynamische Relationen.



Beispiel: Ubuntu – Reziprozitätspraxen als kulturelle Praxen

Ubuntu bezeichnet eine Lebensphilosophie, die im alltäglichen Leben aus afrikanischen Überlieferungen heraus vor allem im südlichen Afrika praktiziert wird. Das Wort Ubuntu kommt aus den Bantusprachen der Zulu und der Xhosa und bedeutet in etwa „Menschlichkeit“, „Nächstenliebe“ und „Gemeinsinn“ sowie die Erfahrung und das Bewusstsein, **das man selbst Teil eines Ganzen ist.**

Damit wird eine Grundhaltung bezeichnet, die sich vor allem auf **wechselseitigen Respekt und Anerkennung, Achtung der Menschenwürde und das Bestreben nach einer harmonischen und friedlichen Gesellschaft** stützt, aber auch auf den Glauben an ein „universelles Band des Teilens, das alles Menschliche verbindet“. Die eigene Persönlichkeit und die Gemeinschaft stehen in der Ubuntu-Philosophie in enger **Beziehung zueinander.**

Ubuntu enthält auch **politische und religiös-spirituelle Aspekte**, die die Verantwortung des Individuums innerhalb seiner Gemeinschaft betonen. Es gibt Versuche des südafrikanischen Verfassungsgerichts, diesen afrikanischen Kulturwert bei der Auslegung der Grundrechte in der südafrikanischen Verfassung einzubeziehen.



Abb.: 3

Ganzheitliches relationales Kulturverständnis

Da die vier etymologisch belegbaren Referenzbereiche von „Kultur“ das lebensweltliche Spektrum letztlich abdecken, spricht vieles für das Argument, dass „**Kultur alles**“ ist (u.a. Orth, 1996; Thies et al., 2016). Allerdings kein undifferenziertes „Alles“, sondern eine entsprechend den Bedeutungsbereichen – auch in Kulturbeschreibungen – durchaus **systematisierbare Gesamtheit lebensweltlicher Beziehungen**. Als Referenzpunkte dieser Gesamtheit werden wir → Perspektivenreflexivität und –reziprozität sowie Kommunikation kennenlernen.

Diese (die Natur einschließende) Gesamtheit ist bislang kulturwissenschaftlich jedoch nur vereinzelt in den Blick gerückt (vgl. Latours ‚Natur-Kultur‘-Begriff), weil sich auch kulturwissenschaftliche Erkenntnisinteressen im Sinne eines euroamerikanischen Verständnisses von „science“ immer auf bestimmte Teilbereiche des Ganzen fokussieren und entsprechende Kulturbegriffe gegen andere abgrenzen, um sie „stark“ erscheinen zu lassen:

„Science leitet sich aus dem indogermanischen Wortstamm ‚skei-‘ ab, das ‚Trennung‘ oder ‚Seperation‘ bedeutet. Probleme werden in Teile zerlegt, um sie besser bearbeiten zu können und die ganzheitliche Anschauung wird ausgeklammert.“ (Zenk/Behrend, 2010: 212)



Fazit & Ausblick

- ✓ Beziehungs“pflege“ (→ das Entstehen von Kulturalität) beinhaltet vor allem Konventionalisierungen von Handlungen (= einzelne Relationen) und Handlungszusammenhängen (= relationale Netzwerke). Die Reziprozitätsdynamiken der vier etymologisch signifikanten Gegenstandsbereiche stehen dabei in wechselseitigem Zusammenhang: **Kulturen sind somit Netzwerke konventionalisierter Reziprozitätsdynamiken**
- 08 ‚Kultur‘ als relationaler Begriff: Reziprozitätsdynamiken; Verknüpfung zu Impulsknoten



Quellen Abbildungen

Abbildung 1: eigene Darstellung in Anlehnung an Bolten (2020)

Abbildung 2: eigene Darstellung in Anlehnung an Bolten (2020)

Abbildung 3: <https://www.spreadshirt.com.au/shop/design/ubuntu+nelson+madiba+mandela+apron-D5cd43037f9376403d78515b7?sellable=vr7YEkwVorlvxp75aZwm-1186-35>



Quellen & weiterführende Literatur

Assmann, A., Bachmann-Medick, D., Hann, C., Koschorke, A., & Lindner, R. (2007). "Kultur" in der Kontroverse: Repliken auf Chris Hann und eine Gegenantwort. *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, (1), 135-146.

Becker, E., & Jahn, T. (Eds.). (2006). *Soziale Ökologie: Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen*. Campus Verlag.

Busch, K. (2011). Bernhard Waldenfels: Kultur als Antwort. *Kultur. Theorien der Gegenwart*, 290-299.

Holenstein, E. (1982). Zu Japans Andersheit. *T. Doi, Amae–Freiheit in Geborgenheit. Zur Struktur japanischer Psyche*, 33-52.

Loenhoff, J. (1992). Interkulturelle Verständigung. *Zum Problem grenzüberschreitender Kommunikation, Opladen*, 139.

Orth, E. W. (1996). Orientierung über Orientierung Zur Medialität der Kultur als Welt des Menschen. *Zeitschrift für philosophische Forschung*, (H. 1/2), 167-182.

Thies, S., Rausch, S. C., Kovacic, F., Schmidt-Thaler, A., Wilhelm, S., Rosenau, F., ... & Jaeger, K. E. (2016). Metagenomic discovery of novel enzymes and biosurfactants in a slaughterhouse biofilm microbial community. *Scientific reports*, 6(1), 27035.

Zenk, L., & Behrend, F. D. (2010). 13 Soziale Netzwerkanalyse in Organisationen–versteckte Risiken und Potentiale erkennen.

